

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellselb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 984

Ahrensburg, Donnerstag, den 27. August 1885

8. Jahrgang.

## Aus der Provinz.

**§ Kreis Stormarn, 25. August.** In Ausführung des Gesetzes vom 25. Mai d. J. ist eine Revisions-Kommission für Aussonderung der Steuern aus stehenden Gefällen in der Provinz Schleswig-Holstein gebildet worden. Dieselbe besteht aus dem Landgerichtsrath Maßfeldt = Flensburg, Amtsgerichtsrath Fischer-Flöen, Amtsrichter Bachmann = Hadersleben, Ober-Regierungsrath Wallach-Schleswig (Vorsitzender) und den Regierungsräthen Gaye und Gerling, sowie dem Regierungs-Assessor Fernow in Schleswig. Die der Kommission obliegende Revision der Steueraussonderung erstreckt sich von Amtswegen auf alle nicht erlassenen Gefälle. Eines Antrages der einzelnen Abgabepflichtigen bedarf es nicht, doch steht es denselben frei, ihre Anträge nebst den zu ihrer Begründung dienenden Unterlagen der Kommission einzureichen. — Diese Revision ist eine Folge der vielfachen Klagen und Beschwerden, welche darüber geführt wurden, daß in dem früheren Verfahren eine Reihe von Abgaben nicht als stehende Gefälle anerkannt worden waren, bis schleswig-holsteinische Abgeordnete sie im Landtage zur Sprache brachten und das Revisions-Gesetz herbeiführten.

Nach dem von dem königlichen Statistischen Bureau festgestellten Haupt-ergebnisse der brandstatistischen Ermittlungen für das Jahr 1883 bringt die königl. Regierung einige unsere Provinz betreffende Thatsachen zur öffentlichen Kenntniß: Die Bevölkerung der Provinz beträgt nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 1 127 149 Seelen, d. h. 4,13% derjenigen der ganzen Monarchie (27 279 111 Seelen). Die Zahl der Brände des Jahres 1883 beläuft sich in der Provinz auf 746, d. h. 4,63% derjenigen der Monarchie (16 103), mithin

12,10% über den Durchschnitt. Der in der Monarchie durch Brandschäden vernichtete Immobilienwerth beträgt 39 009 985 Mt., der Mobilienwerth beträgt 25 896 396 Mt., zusammen 94 906 381 Mt.; hiervon entfallen auf die Provinz 2 350 048 bzw. 1 625 405, zusammen 3 975 453 Mt., d. h. 6,12%, mithin 48% über den Durchschnitt. Von dem vernichteten Immobilienwerth waren in der Monarchie unverändert 1 159 476 Mt., von dem Mobilienwerth 4 450 346 Mt., dagegen in der Provinz 15 363 bzw. 38 865 Mt., d. h. 1,32% bzw. 0,87%, mithin 68,03% bzw. 78,9% unter dem Durchschnitt. Nach dem Verhältniß der einzelnen Provinzen zur Monarchie unter einander kommt im Jahre 1883 ein Brandfall in der Monarchie auf 1694, in Berlin auf 656, in Westpreußen auf 1331, in der Rheinprovinz auf 1464, in Schleswig-Holstein auf 1510, in Posen auf 1531, in Hannover auf 1824, in Brandenburg auf 1825, in Westfalen auf 1871, in Ostpreußen auf 1969, in Pommern auf 2178, in Hessen-Nassau auf 2239, in Schlesien auf 2260, in Sachsen auf 2277, in Hohenzollern auf 2331. Die Provinz Schleswig-Holstein bleibt somit bedeutend hinter dem Durchschnitt der Monarchie zurück und nimmt, wie in den Jahren 1881 und 1882, noch immer einen ungünstigen Platz unter den Provinzen ein. — Die Regierung nimmt aus den vorstehenden statistischen Ermittlungen erneuten Anlaß, die Polizeibehörden auf die sorgfältigste Handhabung der bau- und brandpolizeilichen Vorschriften, insbesondere auch ihrer Polizeiverordnung vom 27. Dezember 1883, betreffend das Feuerlöschwesen, sowie auf eine strenge Ausführung der jährlichen Brandschau ausdrücklich hinzuweisen.

**\* Ahrensburg, 26. August.** Vor Kurzem berichteten wir, daß Landleute aus den jütischen Besitzungen der gräflich

Schimmelmannschen Familie dem Andenken ihres verstorbenen Gutsherrn eine silberne Votivtafel gewidmet und hierher gesandt hätten. Stifter der Tafel sind Bauern aus zwei Kirchspielen, welche i. J. bei der Bestattung nicht vertreten waren. Die Tafel ruht in Form eines ovalen Schildes auf einem Kissen von braunrother Seide und hat auf mattem Grunde eine dänische Inschrift, deren deutsche Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Erinnerung an

Sr. Erzellenz Herrn Lehnsgrafen Ernst Conrad Detlev Carl Joseph von Schimmelmann von Festeren in Als u. Mon Kirchspiel auf Lindenburg.

Es denken Dein, Graf Schimmelmann, Wir Deine lieben Bauern, Es klang ja weit hin durch das Land: Einen Vater sie betrauern. Dem Dürst'gen Hülfe ward durch Dich, Trostlosen Trost Du brachtest, Dein Wandel war so christlich, Du thatest, wie Du dachtest.

Oh Schimmelmann, Deinen Namen ehren Die schönen Tristen Dänemarks, Wir legen mit wehmuthsvollem Entbehren Dies Gedenkblatt auf Deinen Sarg, Den Vorbeer erwarbit Du im Frieden Dir: Ein Geschenk Deiner Bauern und Fester. Denn Deine Güte lohnen wir Durch herzlichste Liebe am Besten.

Gott segne und bewahre die Erinnerung an den geliebten Grafen unter uns.

**Altona, 24. August.** Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich gestern Abend gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auf der Neuenburg an der Ecke der Bachstraße. Als dort eine einspännige Equipage aus Eppendorf, vom Rathhausmarkt kommend, passirte, fuhr die Deichelspitze einem um

die Ecke biegenden, anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden, ca. 40 Jahre alten Mann in den Leib. Der Unglückliche wurde eine Weile fortgeschleift, fiel dann zu Boden und wurde von dem Fuhrwerk überfahren. Der Kutscher jagte davon, wurde aber von der Volksmenge verfolgt, an der Ecke der Finken- und Reichenstraße eingeholt, von einem Polizisten angehalten, zur Polizeistation am Rathhausmarkt sistirt und dort nach Feststellung seiner Adresse vorläufig entlassen. Inzwischen war der Verletzte auch an die Station gebracht, woselbst er sofort verstarb.

Die Einstellung der Rekruten wird bei sämtlichen Truppenteilen nach näherer Anordnung der diesen letzteren vorgelegten Generalkommandos in der Zeit vom 3. bis 7. November erfolgen. Nur die für das 1. Pommersche Feld-Artillerie-Regt. Nr. 2, das schleswigsche Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 9, für die Unteroffizierschulen ausgehobenen Rekruten, sowie die Dekonomie Handwerker sind am 1. Oktober und die Trainjoldaten für den Frühjahrstermin, am 1. Mai k. J. einzustellen.

**Segeberg, 24. August.** Bei dem Gewitter am Sonnabend Nachmittag wurde der aus Sarau geb. Arbeiter Stengel bei Kiebusch vom Blitze erschlagen. — Zwei Pferde wurden auf der Segeberg-Ahrensburger Chaussee in Folge eines in ihrer Nähe einfallenden Blitzschlages wild und gingen durch. — Zwei Kinder, welche auf dem Moore beschäftigt waren, wurden vom Blitz betäubt, erholten sich jedoch wieder, ohne Schaden genommen zu haben.

**\* \* Kleine Mittheilungen.** Ein schreckliches Unglück passirte dieser Tage auf dem Bahnhofe zu Büchen. Der mit dem Auswechseln der Briefe und Post am Zuge beschäftigte Postschaffner kam, als er sich über die Schienen

## Die Lieblingkinder.

Novelle

von M. Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen setzte Frau Wolter nochmals ihre ganze Autorität daran, Valerie ihren Wünschen bezüglich der Vermählung mit Bergen geneigt zu machen. Sie glaubte nicht, daß Starkow, der verwöhnte Mann, ernstlich von dem unscheinbaren jungen Mädchen gefesselt sein und Valerie der glänzenden Perle Leonie vorziehen könne.

So sah Frau Wolter in Starkows Annäherung an Valerie nur eine flüchtige Laune, die aber, wenn ihr nicht augenblicklich wirksam entgegengearbeitet wurde, ihren Lieblingsplan, die Verbindung mit Leonie, zerfließen konnte.

Valerie war, wo es die zartesten, geheimsten Interessen ihres Herzens galt, an die sie selbst nur mit leisem Neben denken konnte, eine schlechte Kämpferin. Alles, was sie zu erringen vermochte, war, daß man noch einige Tage warten wolle, ehe man Bergen eine bejahende Antwort erteilte. Die Eltern jedoch wollten heute schon unter sich dies Ja-wort als bestimmt betrachten.

„Alphons!“ sprach Frau Wolter,

nachdem sie diesen Satz aufgestellt hatte, mit einem bedeutsamen Blick auf den Sohn.

Dieser erhob sich bereitwillig.

Valerie hatte eine dunkle Ahnung, daß er zu Starkow gehen solle, ihn von ihrem sogenannten Entschluß in Kenntniß zu setzen.

„Aber Mama, es ist mir doch nicht möglich! — Alphons, warte noch einen Moment!“ rief sie flehend.

Aber der junge Mann verließ, ohne darauf zu achten, das Zimmer.

Durch die geöffnete Thür trat aber in demselben Augenblicke die junge Gesellschafterin Frieda ein, strahlenden Angesichts, einen großen Strauß thaufrischen Waldrosen in den Händen.

„Herr von Starkow sendet dies an Fräulein Valerie.“ berichtete sie mit einem triumphirenden Blick auf Frau Wolter.

Valerie streckte die Hand aus — nach den Blumen, nach dem kleinen Billet, das aus ihrer Mitte ragte. Sie erbrach es, alle Angst vor der Mutter, die es ihr zu entreißen suchte, vergessend, mit fliegender Hast und laß:

„Darf ich kommen, Valerie, das Wort zu sprechen, das mir gestern nicht vergönnt war? Antworten Sie mir mit einer Zeile,

„und in einer Viertelstunde stehe ich vor Ihnen.“

Alexander von Starkow.“

Sie schob die Hand der Mutter zurück und slog hinaus. Noch hörte sie Alphons die Treppe hinabsteigen, noch mußte ihre Stimme ihn erreichen — ein Schwindel überkam sie, sie klammerte sich an das Geländer und beugte sich über die Stufen hinab.

Unten auf der Schwelle in der Thüröffnung, durch die der Morgenjohannisstrahlend hereinfiel, stand der Bruder.

„Alphons!“ rief sie.

Aber in diesem Augenblicke fiel die Thür hinter ihm zu. Er war fort. Da ward es dunkel vor ihren Augen. Mit einem leisen Aufschrei brach sie zusammen und sank in die Arme Friedas, die ihr besorgt nachgeeilte war.

## 5. Kapitel.

Der Herbsturm hatte das Laub von den Bäumen gerissen und schüttelte nun noch unbarmherzig die leeren Äste. Die Felder standen kahl, am Himmel zogen graue Regenwolken und verkündeten die Aussicht auf den langen, starren Winter, zu dem diese melancholische Herbststimmung nur den Uebergang bildete.

Durch die Straßen der Residenz

schritt, in dunkle Reisekleider gehüllt, ernst und in sich gelehrt, ein junger Mann. Im Begriff, um eine Ecke zu biegen, wäre er fast mit einem andern zusammengestoßen, der, gleichfalls in Gedanken versunken, daherkam. Sie stuzten voreinander, sahen sich einen Augenblick starr an und reichten sich dann überrascht die Hände.

„Herr von Starkow,“ rief der eine. „Sie sind es, lieber Arthur!“ antwortete der andere. „Man hat Sie in Ihrer Familie schon heute Morgen erwartet.“

„Sie waren bei uns — bei meinen Eltern?“

„Ja.“

Alexander von Starkow schaute eine Weile gedankenvoll in den Regen, der sachte niederzuströmen begann.

„Treten wir hier für ein paar Minuten ein!“ sagte er dann ausblickend, mit einer Bewegung nach dem Caffé-Restaurant, vor dem sie standen.

Arthur Wolter war bereit. Sie nahmen an einem etwas abseits von den übrigen Gästen stehenden Tische Platz und entledigten sich schweigend ihrer feuchten Ueberkleider.

Starkow warf sich zuerst in ein Sopha, stützte den Kopf in die Hand und blickte wieder starr vor sich hin.

Es war Arthur gleich aufgefallen, daß die strahlende Heiterkeit, die Starkow

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A

1

2

3

4

5

6

M

8

9

10

11

12

13

14

15

B

17

18

19

B.I.G.



nach dem anderen Zuge begeben wollte, um dort den nämlichen Dienst zu verrichten, zu Fall, in demselben Augenblick fuhr eine Maschine an der Stelle vorüber und zerriff den Armen in zwei Stücke.

**Lübeck.** Am vorigen Sonntag verließ ein hiesiger Kommiss P. Lübeck, um den ihm bekannten Kanonier Johns von der 7. Batterie der in Mölln garnisonierenden 2. Abtheilung des holsteinischen Feldartillerie-Regiments No. 9 zu besuchen. An demselben Tage verschwand der Kanonier aus seiner Garnison und wurde, da er nicht zurückkehrte, der Desertion dringend verdächtig. Einige Tage darauf stellte sich Johns freiwillig der Behörde in Segeberg; er trug die Kleider des Kommiss P., welcher seitdem vermisst war, und gab an, der letztere habe am Sonntag Nachmittag gelegentlich einer Bootfahrt im Schmalsee gehadet und habe hierbei das Unglück gehabt, zu ertrinken. In Folge der auf diese Aussage hin von der Möllner Polizeibehörde vorgenommenen Nachforschungen fand man denn auch in der zweiten Hälfte des Schmalsees an der westlichen Seite im Schilf die Leiche des P. Aus welchen Gründen Johns mit den Kleidern des Verunglückten desertierte, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. „D. R.“

## Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Zirkularerlass des preussischen Finanzministers vom 12. August d. J., wonach fortan, da durch die etatsmäßige Anstellung der Vollziehungsbeamten für dieselben die allgemeine Kautionspflicht eingetreten ist, die sämmtlichen bei den königlichen Steuer- und Kreisstellen beschäftigten Vollziehungsbeamten bei der Ausführung von Pfändungen stets zur Annahme der vollen bezutreibenden Beträge ermächtigt sind. Demgemäß ist für diese Beamten das Formular zum Pfändungsbefehl im Schlußsatz wie folgt abgeändert: „Der vorgenannte Vollziehungsbeamte ist bei Ausführung der Pfändung zu Annahme der sämmtlichen bezeichneten Beträge ermächtigt und hat über die Zahlung zu quittiren. Diese Ermächtigung erstreckt sich jedoch nur auf die Ausführung von Pfändungen und Versteigerungen; im Uebrigen, insbesondere auch bei Mahnungen und Zustellungen, ist den Vollziehungsbeamten die Annahme von Zahlungen nach wie vor unbedingt untersagt.“

Unter dem Namen „Schönhausen-Stiftung“ hat nunmehr der Kaiser die aus dem Ueberschuß der bekannten Bismarckgabe gebildete Stiftung sanktionirt. Das Kapital derselben besteht zunächst aus dem

Neßt der Sammlung für des Reichskanzlers 70. Geburtstag im Betrage von 1 200 000 Mark. Zweck der Stiftung ist, deutschen jungen Männern, welche sich dem höheren Lehrfach an deutschen Lehranstalten widmen, vor ihrer besoldeten Anstellung Unterstützungen zu gewähren, auch im Inlande wohnenden Wittwen von Lehrern des höheren Lehrfaches Beihilfe für ihren Lebensunterhalt und für die Erziehung ihrer Kinder zu leisten. Die Stiftung wird von dem Reichskanzler als Vorsteher verwaltet, nach seinem Tode von demjenigen Mitgliede seiner Familie, welches zum Besitze Schönhausens gelangt: Die Unterstützungen werden aus den jährlichen Einkünften bestritten — Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Oktober — und an Kandidaten des höheren Lehramts in der Regel im Betrage von 1000 Mk. jährlich nach erfolgter Ablegung der zu einer Anstellung als Lehrer des höheren Lehrfaches berechtigenden Staatsprüfung bis zu dem Zeitpunkte, an welchem der Empfänger eine besoldete Anstellung als Lehrer erhält, jedoch auf nicht länger, als auf die Dauer von im Ganzen höchstens 6 Jahren gewährt. Doch soll auch der Vorsteher der Stiftung berechtigt sein, solchen Lehrern, welche die Staatsprüfung für das höhere Lehrfach abgelegt haben, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich bereits in dem Genuß einer besoldeten Stelle befinden oder nicht, aus den Einkünften der Stiftung Stipendien zu Studiren im Auslande oder in Deutschland außerhalb ihrer Heimath zu gewähren. An Söhne von Lehrern höherer Schulen können auch schon während ihrer Studienzeit Unterstützungen in dem vorgedachten oder einem geringeren Betrage gewährt werden, wenn sie sich dem höheren Lehrfach widmen. Die Zeit der auf der Universität gewährten Unterstützung ist auf den vorgedachten Zeitraum nicht einzurechnen. Die Auswahl der zu Unterstützenden aus den Angehörigen des deutschen Reiches steht ausschließlich dem Vorsteher der Stiftung zu. Derselbe soll darauf bedacht sein, daß die Vertheilung der Unterstützungen auf die Angehörigen der einzelnen deutschen Staaten in einem der Bevölkerung oder der Zahl der höheren Lehranstalten in jedem derselben ungefährl. entsprechenden Verhältnis entfällt. Auch sollen unter den Bewerbern die Söhne von Lehrern des höheren Lehrfachs den Vorzug haben. Die Verleihung des Bezuges der Unterstützung findet alljährlich am 1. Oktober statt; das erste Mal erfolgt sie am 1. Oktober 1885. Meldungen zum Bezuge der Unterstützungen sind in der Regel nur zu berücksichtigen, wenn sie spätestens bis zu dem 1. Juli, welcher dem Zuweisungstage vorausgeht, an den Stützungssekretär in Schönhausen gelangt sind.

Zur Frage der angeblichen Oberhoheit

über die Karolinen-Inseln ist eine Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ von Interesse, in der ein Artikel der „Madrid. Correspondencia“ widerlegt wird, welcher den Nachweis zu führen versucht, daß Spanien alte Anrechte an die Inseln besitze. Die „N. A. Z.“ verweist darauf, daß das einfache Faktum der Entdeckung keinen Besitztitel gebe, ebensowenig habe die Bulle des Papstes Alexander VI., welche die Welt zwischen Portugal und Spanien theile, Gesetzeskraft. Besonders wird jedoch auf den gemeinschaftlichen Protest Deutschlands und Englands verwiesen, welcher 1875 an die spanische Regierung gerichtet wurde, als dieselbe die Karolinen-Inseln für spanisches Eigenthum erklären wollte. Die „N. A. Z.“ bringt den wesentlichen Wortlaut der damaligen deutschen Verwahrung, welche der kaiserliche Gesandte in Madrid, Graf Hatzfeldt, überreichte und bemerkt dabei, daß gegen diese förmliche Verwahrung seit zehn Jahren von der spanischen Regierung kein Widerspruch erhoben worden sei. Auch die spanische Presse habe diesen Vorgang todtgeschwiegen. — Wie aus Berlin verlautet, sollen die spanischen Ansprüche jedoch einer freundschaftlichen Prüfung, die schwebenden Meinungsverschiedenheiten über die Besitzfrage aber dem Schiedspruch einer dritten befreundeten Macht unterworfen werden.

Die Meldungen der „Kobl. Ztg.“, die Kreuzer-Korvette „Augusta“ sei gerettet und in Sidney angekommen, hat sich leider nicht bestätigt und nach Allem, was vorliegt, wird die Befürchtung, daß Schiff und Mannschaft verloren seien, leider fast zur Gewißheit. Auch in Marinerfreien soll man sich, wie die „Woss. Ztg.“ meldet, nur noch geringe Hoffnung machen und die Angehörigen der Besatzung davon verständigt haben. Der furchtbaren Gewalt des Cyclons wird Schiff und Mannschaft zum Opfer gefallen sein, die Besatzung bestand aus 238 Mann, ein herber Verlust, in erster Linie für die vielen Familien der Verunglückten, aber auch für die Marine und das Reich. In Fachreisen hat man berechnet, daß die „Augusta“, falls sie keine Havarie gehabt, den direkten Weg vom Golf von Aden nach Port Albany in Australien, 1400 deutsche Meilen, bis zum 30. Juni bezw. 3. Juli hätte zurücklegen können, in der That wurde sie vom 27. Juni an dort erwartet. Man hat nun vermuthet, daß sie mit den Wirbelstürmen weit nach Süden verschlagen worden ist und noch in nordwestlicher Richtung nach Australien kommen würde. Selbst in diesem ungünstigen Falle hätte die „Augusta“ den 1920 Meilen langen Weg, in durch Havarie bedingter, langsame Fahrt bis zum 4. August zurücklegen können. Noch könnte die Hoffnung bestehen, daß das Schiff in dem schweren

Wirbelsturm seine Bemastung verloren und die Maschine gebrochen habe, also hilflos oder mit Nothtafelage auf dem Meere triebe, doch sind die Regionen, welche das Schiff passirte, so befahren, daß andere Schiffe der Korvette wohl schon begegnet wären, wenn sie nicht weit außer der gewöhnlichen Fahrzone nach Süden oder Südwesten getrieben ist. — Die „Augusta“ ist eine hölzerne Kreuzer-Korvette von 72 M. Länge, 11 M. Breite und 1825 Tonnen Gehalt. Sie ist ursprünglich als Blockadebrecher für die amerikanischen Südstaaten im Bürgerkriege zu Bordeaux erbaut, 1864 jedoch von der preussischen Regierung angekauft worden. Im deutsch-französischen Kriege that sie als schnelles Schiff unter dem Kommando des Kap. Weiffmann dem französischen Handel starken Abbruch, bis mehrere französische Panzerschiffe sie im Hafen von Vigo blockirten. Es bestehen leider kaum noch Zweifel, daß die „Augusta“ den schweren Verlusten der preussisch-deutschen Marine („Frauenlob“, der in einem Teufel unterging, „Amazon“, welche spurlos verschwunden ist, und „Großer Kurfürst“, welcher infolge Kollision im Kanal sank) hinzuzurechnen ist. In Anbetracht des großen Verlustes an Menschenleben eine tieftraurige Annahme. — Die Korvette kostete mit Baukosten und Reparaturen 3 672 184 Mk.

Andererseits berichtet ein Kieler Korrespondent der „Nat.-Ztg.“: „Von Seiten eines Marineoffiziers wird mir in Betreff des Schicksals der „Augusta“ bemerkt, daß dieselbe möglicherweise vertrieben ist und in den Calmen — vollständig windstille Regionen im Innern — gerathen ist. Schiffe, welche die „Augusta“, mit ihrem kleinen Kohlenraum nur auf Segeln angewiesen sind, müssen bis zum 40. Gr. südlicher Breite gehen und dort Passatwinde aufsuchen. Wie ich mit der „Gazelle“ nach den Kerguelen-Inseln unterwegs war, waren wir 3 Monate gänzlich verschollen und in der „Danziger Zeitung“ wurde der Untergang des Schiffes gemeldet. Im Nachrichten von uns zu geben, mußten wir bis zum 40. Gr. südlicher Breite segeln und trafen dort wirklich ein Kaufahrtschiff an, welches eine Depesche für uns mitnahm. Die „Augusta“ hat vielleicht Havarie gelitten und liegt in irgend einer entlegenen Bucht der Südpolseeinsel und zimmert. Sie ist übrigens ein vortreffliches Segel und läuft je nach der Windstärke 8—12 Knoten pro Stunde.“

## Ausland.

Schweden und Norwegen. Das norwegische Blatt „Aftenposten“ erhielt folgendes Telegramm aus Alesund: „Bei nordwestlichem Sturme scheiterten

früher fast nie verließ, bis auf die letzte Spur entwichen schien.

„Ich kam allerdings schon heut früh in der Stadt an,“ begann Arthur, sich Starkow gegenüberlegend. „Aber ich war zuerst bei meiner Schwester.“

Der andere blickte flüchtig auf und fragte:

„Bei Frau Kaufmann Bergen?“

„Ja, bei Valerie!“

„Wie befindet sich, wenn ich fragen darf, die junge Frau?“

„Wie man sich eben befinden kann, unter solchen Umständen, entgegnete Arthur finster.

„Unter solchen Umständen? — Eine junge Ehe? — Alexander kräufelte spöttisch die Lippe. „Wie soll man das verstehen?“

„Ich hätte große Lust, es Ihnen eingehend zu erklären,“ sprach Arthur mit bitterem Lachen.

„Sie würden mich sehr dadurch verpflichten. Es wird Ihnen ja nicht unbekannt sein, daß, wo der Name dieser Dame in Frage kommt, ich nicht ganz ohne Interesse bin. Und besonders heute. Wenn Sie wüßten, wie sehr ich mich speziell heute für alles interessire, was damit zusammenhängt.“

Er lachte kurz und hob nachlässig sein Glas gegen das Licht.

„Schonen Sie mich nicht, Sie sehen, ich bin sehr gefaßt.“

Arthur blickte ihn etwas verwundert an.

„Alexander,“ sagte er dann warm, „ich habe Sie immer für einen guten Menschen gehalten. Ich habe nie daran geglaubt, daß Sie es mit Ihrer männlichen Würde vereinbart halten könnten, ein armes, nur allzu schwächernes Mädchen durch die Sprache der Liebe zu berauschen, wenn diese Sprache nicht Ihr Ernst war. — Wie gesagt, ich habe nie daran geglaubt, und wäre ich damals hier gewesen, gewiß, man sollte sich diese Auslegung ihres Benehmens nicht erlauben haben. — Auch Valerie hat es so nicht aufgefaßt; dennoch genügt der Einfluß — nun, ich bin ja längst wegen meiner brüskten Offenheit verurteilt! — der Einfluß ihrer Angehörigen, Valerie einen Augenblick wandend, verwirrt zu machen, und dieser Augenblick wurde benutzt, ihr eine halbe Entscheidung abzurufen — aber mein Gott, Sie sind so bleich!“

„D, nicht doch, nicht doch! Fahren Sie nur fort!“

Alexander war aufgesprungen und ging hastig im Zimmer auf und ab.

„Eine halbe Entscheidung,“ sprach er dabei bitter, „die mir als vollgültiger, unabänderlicher Entschluß dargelegt, mich rasend machte, daß ich Narr nichts eiligeres zu thun hatte, als ohne Abschied die Stadt zu verlassen. — D, sehr gut,

sehr gut! — Sie wollten noch etwas sagen?“

Arthur hatte sich gleichfalls erhoben und blickte ihn mit schmerzlichem Erstaunen an.

„Aberdings das noch, daß Valerie als einziges Rettungsmittel versuchte, mir einen Brief zuzustellen,“ fuhr Arthur nach einer Pause traurig fort; „einen Brief, der mich auf der Stelle herbeigerufen hätte, wenn — ja, wenn er je in meine Hände gelangt wäre.“

„D! — Sie übergab — verzeihen Sie, jetzt werde ich konfus! — Sie gab den Brief wohl einem nahen Angehörigen zur Bestellung?“

„Nein, sondern einem Buchhalter Pappas, der jetzt bereits unser Haus verlassen hat, so daß man ihn noch nicht einmal zur Rechenschaft ziehen kann.“

„Hm. Ich danke Ihnen!“

Starkow hatte seinen Ueberrock angelegt und trat jetzt wieder zu Arthur.

„Noch eins! Neuigkeit gegen Neuigkeit! Ich habe mich soeben mit Ihrer jüngsten Schwester, mit Fräulein Leonie verlobt und unsere Vermählung ist auf einen Zeitpunkt nach drei Wochen festgesetzt.“

„Also doch!“ rief Arthur verwirrt.

„Mein Gott, und ich —“

„Also doch, ja! wiederholte Starkow mit feltamer Betonung und Arthur sah

ihn an mit einem langen, vielsagenden Blick.

„Was nun? fragen Sie? — Ich werde gleich nach der Hochzeit sehen, ob der Hof nicht im Auslande Verwahrung für mich hat. — Und somit Gott befohlen! — Wir sind Freunde, Arthur, für immer, nicht wahr?“

Arthur drückte Starkows Hand. Dann traten sie hinaus in den nun dicht niederströmenden Regen und gingen jeder seinen eigenen Weg.

## 6. Kapitel.

Ein kurzer Februartag neigte sich seinem Ende zu.

Valerie saß am Fenster ihres Zimmers und blickte den eleganten Schlitten nach, die in schneller Reihenfolge vorüberfuhr. In der nächsten Straße lag das Haus eines ausländischen Gesandten, wo heute Abend eine glänzende Soiree stattfand.

Valerie wollte nur das Gefährt abwarten, das ihre Schwester Leonie, die junge Frau von Starkow, vorüberbringen mußte, die sie so selten sah.

Ihr Gatte hatte Leonie vor seiner Abreise, die ihn in vertrauter Sendung des Hofes ins Ausland geführt, den vornehmsten Familien seiner Bekanntschaft vorgestellt. Wer Glück hat, hat eben immer Glück.



ist eine über 70 Fuß tiefe Kluft, über welche eine 200 Fuß lange Brücke führt. Die Eisenbahnzüge nähern sich dieser Brücke auf einer scharfen Krümmung des Geleises, und der Lokomotivführer ist nicht im Stande, die Brücke zu sehen, ehe er vielleicht 50 Schritte von derselben entfernt ist. Neulich Abends gegen 1/2 6 Uhr, als sich der nach dem Süden fahrende Zug der Brücke näherte, bemerkte der Lokomotivführer zu seinem Schrecken, daß eine Frau mit einem Säugling auf dem Arme und einem ungefähr 3jährigen Kind an der Hand die Brücke kreuzte. Sofort wandte er die Luftbremse an und gab das Nothsignal, sah aber bald, daß es ihm unmöglich sein würde, den Zug zum Stillstand zu bringen, ehe er die Frau erreichte. Die letztere hörte den Zug kommen, drehte sich um und sah sofort, daß sie sich mit ihren beiden Kleinen in Todesgefahr befand. Unterhalb die mit reißendem Wasser angefüllte Kluft, vor ihr der heranbrausende Zug, der sie in wenigen Minuten erreichen mußte. Sprang sie in die Tiefe, so fand sie mit ihren Kindern den sicheren Tod in den Wellen; blieb sie auf dem Geleise, so wurde sie von dem eisernen Rasse sicherlich zermalmt. Viele Personen, die der Brücke nahe standen, riefen dem Lokomotivführer zu, den Zug anzuhalten; aber dieser war trotz des besten Willens machtlos; das seine hatte er gethan, die Bremsen waren fest angezogen, die Maschine zurückgestellt, und nun sprang er nach dem Frontlichte der Lokomotive, um von dort aus den Versuch zu machen, die Frau mit ihren Kindern auf den Ruffänger zu ziehen. In demselben Augenblicke, als er an dem Vorderräder der Lokomotive ankam, verschwand die Frau. Sie hatte mit seltener Geistesgegenwart ihre beiden Kinder auf einen Arm genommen und sich mit dem anderen, zwischen Brücke und Kluft hängend, an eine Schwelle angeklammert. In wenigen Minuten war der Zug über sie hinweg passirt, und dann eilten Kondukteur Haversik und Bremser Honigmann nach der betreffenden Stelle und befreiten die Frau aus ihrer gefährlichen Lage. Mutter und Kinder waren unverletzt geblieben und wurden von den in der Nähe stehenden Personen eiligst nach ihrer Wohnung gebracht.

Zu weit gegangen. Eine vornehme Berlinererin logiert im bairischen Hochgebirge und läßt sich auf ihren Spaziergängen und Ausflügen vielfach von dem Sohne ihrer Wirthin, dem biebren Bastel, begleiten. Nach und nach findet sie Gefallen an dem munteren, kräftigen Burschen und eines Tages, nachdem sie auf einer größeren Wanderung die Spitze eines entlegenen Bergfelsens ersteigen haben, sinkt sie dem nicht ganz verständnißlosen Jüngling in die Arme und empfängt von seinen beschneidbaren Lippen einen brennenden Kuß. Plötzlich emporfahrend und sich losreisend, ruft sie aus: „Ach Bastel, ich glaube, wir sind doch wohl zu weit gegangen?“ — „Dös moan i halt a“, versetzte der Bastel, „badrum hätt'n wir nüt bis da auffa gehn brauchn, dös hätt'n S' aa unten in unsrer Hütt'n haben konna!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

der Ledertasche des Kondukteurs aufgehoben und schreitet nun, den Apparat mit den Fahrscheinen auf der Rückseite tragend, stolz davon. Nach kurzem Dauerlauf hat der Wagenbegleiter sie erreicht und seine theuren Billets abgehoben. Die Dame war nicht wenig erstaunt, als sie bemerkte, welchen Diebstahl aus Fahrlässigkeit ihr Anhängsel begangen hatte.

Ein graufiges Verbrechen ist, wie die russische Zeitung „Zuschni-Krai“ berichtet, im südlichen Rußland auf der Grenze des kobeläskischen und des konstantinogradischen Kreises verübt worden. Zwei Mädchen, Geschwister, haben ihre leibliche Mutter mit Messern getödtet oder, richtiger gesagt, in Stücke zerschnitten. Um die Spur ihrer schauerhaften Missethat zu verdecken, entschlossen sie sich, die Körpertheile der geschlachteten Mutter — den Schweinen zum Fraß zu geben. Doch die Schweine wollten kein Menschenfleisch fressen, und da faßten die Mädchen den Entschluß, die Körpertheile der unglücklichen Ermordeten zu verbrennen. Bei dieser teuflischen Arbeit wurden sie ertrappt. Die oben erwähnte Zeitung versichert, daß diese Mittheilung Wahrheit, eine schauerlicheren Wahrheit ist.

Ein traurigen Beweis von dem Fanatismus des belgischen Landvolkes liefert folgender Vorgang, der sich in der Kommune Lanesse im Bezirk Philippeville eben zugetragen hat: Ein Theilnehmer an einer Prozession, ein gewisser Maclet, war am Tage nach der Prozession erhängt aufgefunden worden. Der Bürgermeister ließ den Leichnam in einen Sarg legen und ihn zu der Mutter des Verstorbenen schaffen. Letztere verweigerte „aus Frömmigkeit“ die Annahme und so stellte man den Sarg in ein unbewohntes Haus. Man beschloß, die Leiche Abends spät am folgenden Tage in einem Winkel des Kirchhofs zu beerdigen. Nun begann ein wahrer Hergensabbath. Der Feldhüter an der Spitze, schritten die frommen Dorfbewohner der Karre voran, auf der man den Sarg nach dem Kirchhof brachte. Man beschmutzte den Sarg, machte allerlei Joten; schließlich nahm man die Leiche heraus, stützte sie unter den Armen und ließ sie bis zum Grabe unter allgemeinem Jubel „marschiren!“ Dann legte man sie wieder in den Sarg, hielt schimpfliche Reden und warf den Sarg in die Grube. Nun sollte man denken, daß die Behörden einschritten. Weit gefehlt! Eine Verwandte des Todten, die sich beschwerte, wurde nicht nur vom Bürgermeister „ob ihrer gottlosen Gefinnungen“ scharf zurechtgewiesen, sondern der Pfarrer erklärte „voll Entrüstung“, daß er sie nicht mehr in der Kirche empfangen werde. So geschahen in Mittelpunkt Belgiens im August 1885!

Ein Beispiel seltener Geistesgegenwart erzählt ein nordamerikanisches Blatt, wie folgt: Einige Meilen südlich von Marlborough an dem Ropes Creek-Zweige der „Baltimore-Dhio-Eisenbahn“

sein Neffe werde die Leitung der Geschäfte, die er bisher in der Ferne für ihn geführt, jetzt hier übernehmen, also voraussichtlich im Hause bleiben, wie es bei seiner, Bergens, schwandender Gesundheit ja leider nothwendig geworden.

Valerie hatte wenig Gelegenheit, die Verachtung, die sie gegen Hausmann empfand, an den Tag zu legen.

Bergens schien noch bisher keine Zeit gefunden zu haben, seinen Neffen über die geschäftlichen Verhältnisse zu orientiren, und den Augenblick des Besammentreffens mit seiner Gattin für den geeignetsten dazu zu halten.

Hausmann hörte ihm, auf die lange, schmale Hand gestützt, aufmerksam zu, und nur zuweilen warf er unter dieser Hand hinweg einen seiner nachdenklich forschenden Blicke auf Valerie.

Nach der Mahlzeit wurde Bergens abgerufen; Valerie und Hausmann blieben allein. Sie zählte so gelassen die Maschen an ihrer Handarbeit, als befände sich außer ihr niemand im Zimmer. Wenn sie nicht imponirend aufzutreten verstand, wußte sie wenigstens vornehm, gleichgültig zu ignoriren.

Hausmann war aufgestanden und schritt nochmals nachdenklich durch das Zimmer. In der Nähe ihres Sitzes, im Schatten des Lichtschimmers blieb er dann stehen.

„Gnädige Frau,“ hob er an, halb

gründet worden, um eine Expedition auf die Fundstätte zu schicken, in der Absicht, das angegebene Goldfeld auszubeuten. Alle Aktien waren an einem Tag genommen. In Sydney war eine Expedition unter Brigadier-General Nelbing im Begriff, nach Neu-Guinea zu fahren. Das Gold wurde, wie behauptet wurde, nächst dem Felde gefunden, wo die Expedition der königlich großbritannischen geographischen Gesellschaft unter H. D. Forbes landen wird. — Das Goldfieber ist also wieder im Gange, die Aktiengesellschaften werden ihre Papiere reißend los, einige Schwindler heimsen Millionen ein und die übrigen sind angeführt.

**Männigfaltiges.**

**Lieber die Mutter als die Tochter.**

Einer Berliner Heirathsvermittlerin ist kürzlich durch die Mutter einer ihrer Klientinnen ein nicht übler Streich gespielt worden. Die 22 Jahre alte Tochter einer wohlhabenden Baumeisterswitwe in der B.-Straße, dem Westen Berlins, wollte in den heiligen Stand der Ehe treten und war zu diesem Behufe mit einer Heirathsvermittlerin in Beziehung getreten. Dieser Frau war es auch gelungen, für die heirathslustige junge Dame eine „passende Partie“ in der Person eines allerdings schon älteren Fabrikanten zu finden, nachdem die junge Dame der Heirathsvermittlerin einen Provisionsrevers in ansehnlicher Höhe ausgestellt hatte. Das von der Heirathsvermittlerin eingeleitete Rendezvous der beiden Vermittelten verlief zur vollen Zufriedenheit und schon dachte man an die Vorbereitungen zur standesamtlichen Trauung, da lernte der Bräutigam die mit einem größeren Vermögen ausgestattete Mutter der jungen Dame kennen, eine noch hübsche, üppige Frau, und — verliebte sich in sie derartig, daß er auf die Hand der Tochter verzichtete und nun mit vollen Segeln in den Hafen der Ehe mit der Mutter lief. Die Tochter ist um ihren Bräutigam und die Heirathsvermittlerin um ihre schöne Provision gekommen.

Die Journüre. Einen neuen Beitrag zu den ebenso zahlreichen als erbaulichen Geschichten von der Journüre entnehmen wir der „Köln. Zeitung“. Da heißt es: Freitag Nachmittag fuhr ein Pferdebahnwagen durch die Komödienstraße. Der Kontrolleur steigt auf den Hinterron auf, vor ihm steht der Kondukteur, derselbe schaut fortwährend auf den Boden, bald links, bald rechts, dann guckt er in seine Geldtasche und schüttelt bedenklich den Kopf. Plötzlich springt er mit einem Satz vom Wagen herunter und eilt einer Dame nach, welche soeben vom Wagen abgestiegen ist. Diese hat — auf ihrer gewaltigen Journüre der Blechkasten mit den Jahrbillets hängen; sie hat denselben beim Absteigen, ohne es zu merken, mit ihrem Aufsatz von

hätte schließen lassen — auch ohne Groll und Unzufriedenheit. Sie hatte so viel Prüfungen bestanden, daß sie nach den kleinen Vorzügen des Lebens wenig fragte.

Von ihrem Gatten despotisch beherrscht wie einst von ihren Eltern, in enge Schranken gebannt wie noch immer in ihrem Leben, war ihr nicht einmal jene stürmische Sehnsucht, Freiheit und heiterer Lebensgenuß geblieben, die sie in ihren Mädchenjahren oft verweilend auf diesen Schranken hatte rütteln lassen.

Bergens hatte ihr gemeldet, daß er heute zum Abendessen einen Verwandten mitbringen werde. Sie ließ die Lichter anzünden, setzte sich mit einer Handarbeit an den Tisch und erwartete ruhig die Ankunft ihres Gatten. Er kam pünktlich wie immer, genau zur bestimmten Zeit und führte, ebenfalls pünktlich, den verprochenen Gast ein.

Valerie stand, als er ihr gegenübergestellt wurde, einen Moment fassungslos da:

Dieser Gast war Richard Hausmann, der ehemalige Buchhalter ihres Vaters, der Neffe ihres Gatten.

Hausmann schien ihr noch größer und schmaler als früher, sein Blick noch schärfer und kälter.

Wie ein starrer Reif legte es sich um ihr Herz, als Bergens ihr erklärte,

Donnerstag Abend außerhalb der Banken 7 Fischebörse; 33 Mann sind umgekommen; dieselben hinterlassen 29 Wittwen und 34 unverforgte Kinder. Ein Mann wurde gerettet.

Frankreich. Paris, 22. August. In der Grube bei Courcel les Leslens (Pas de Calais) fand heute eine Entzündung schlagender Wetter statt, wobei 14 Personen, darunter 10 schwer, verletzt wurden.

Italien. Wie der „Nat. Ztg.“ geschrieben wird, hat nun auch Italien seinen Landesverrathsprozesse. Der französischen Regierung sollen nämlich nicht alleine alle Zeichnungen und Pläne des soeben in Venedig vom Stapel gelassenen Panzerkolosses „Morosini“, sondern die Pläne sämtlicher italienischer Küstenbefestigungen und der unterirdischen Vertheidigungsmittel ausgeliefert worden sein. Als verdächtig wurde in Spezzia ein Unterbeamter des dortigen Marinekommandos, Lionello Vecchi, und in Rom der französische Graf Charles Des Dorides gleichzeitig verhaftet, nachdem durch eine Untersuchung konstatiert worden war, daß keine Dokumente fehlten, in dem Archiv jedoch eine sonderbare Unordnung herrsche.

Großbritannien. Was die Unsicherheit der Gladstoneschen Politik dem Lande gekostet haben mag, wird durch ein kleines Beispiel bewiesen. Bekanntlich sollte während des begonnenen Feldzuges der Engländer im Sudan daselbst eine Eisenbahn erbaut werden. Das Material wurde hintransportirt, der Bau auch begonnen, aber da der Feldzug bald in Sande verlief, wieder eingestellt. Einem parlamentarischen Ausweise zufolge kosteten die Transportschiffe zur Ueberführung des Eisenbahn-Materials nach Suakin an Miethe 133 667 Sterl., wozu noch die Unkosten für Kohlen, Kanalgebühren u. s. w. im Betrage von 70 000 Sterl. treten, was zusammen die artige Summe von 4 730 340 Mk. für — nichts und wieder nichts ausmacht.

Ein neuer Laienorden ist im Entstehen, der der Ritter des Weißen Kreuzes. Ihr Wahlspruch ist „Halte dich rein“ und ihre fünf Gelübde beziehen sich auf die Heilighaltung des weiblichen Geschlechts. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der Orden unter dem Einfluß des neuen Kreuzzuges, den die Enthüllungen der „Ball Mall Gazette“ veranlaßten, ins Leben tritt.

Australien. Ueber Goldsunde in Neu-Guinea wird der „Daily News“, wie sie in ihrer Nummer vom 18. schreibt, aus Melbourne das Folgende berichtet: Großes Aufsehen hat zu Melbourne und Sydney die Ausstellung sehr schwerer Stücke Goldes gemacht, seitens eines Mannes Namens Kerry, der behauptet, sie in Neu-Guinea gefunden zu haben. Eine größere Gesellschaft ist in Melbourne ge-

Leonie von Starkow war trotz mancher spitzen Zunge der Liebling der adeligen Gesellschaft geworden, wie sie früher der Liebling der bürgerlichen gewesen war. Besonders hatte die Gräfin Czernikau, eine wegen ihrer Eleganz, aber auch wegen der Freiheit ihrer Sitten vielgenannten Dame, Leonie in ihren Schuß genommen, und man sah Leonie fast überall an der Gräfin Seite.

Jetzt hörte man Schellenklingel, Peitschenthall — ein Schlitten, schöner als die vorigen, fauste vorüber.

Valerie lehnte sich lächelnd in ihren Stuhl zurück. Der flüchtige Moment hatte kaum der langen Mühe des Wartens gelohnt. Aber sie hatte doch in diesem flüchtigen Moment Leonie gesehen, das heißt ihr rothes Sammetbarett mit der lang wallenden Feder und ein Stück ihres blühenden Gesichtes, welches sie im lebhaften Gespräch der Gräfin zugewandt hatte. Daß sie am Hause ihrer Schwester vorüberfuhr, hatte Leonie wohl nicht bemerkt. Ebenfowenig der junge Offizier, der in glänzender Uniform den Damen gegenüber gesessen und wahrscheinlich dem Rufe, den Alphons Wolter als galanter Gesellschaftler immer besessen, mit zu großem Eifer entsprochen hatte.

Valerie erhob sich, ohne Groll, ohne Neid. Sie sah sich in dem Wohnzimmer um, dessen einfache Ausstattung wahrlich nicht auf den Reichthum seines Besitzers

loren also dem hren, wohl nicht rzone leben zerne 11 behalt. echer a im 1864 g an- ischen unter mann bruch, fe sie stehen „nista“ schisch- er in one“, und Kolliz- n ist. es an abme- n und Kieler „Von d mir „gustia“ ie ver- voll- annern e, wie ohlen- n sind, Breite n fuchen. h den waren n und de der t. Um nüksten Breite Kauf- epeische hat gt in e Süd- rigens e nach pro Das erbielt esund: iterien genden Ich en, ob ndung ott be- rthtur, d. n nun gängen e sich Zim- blitten e vor- e lag noten, Soiree rt ab- e, die rängen feiter ndung n vor- schäft eben

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



[4]

# Anzeigen.

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Tangstedt Dorf, Band I, Blatt 5, Artikel 6 auf den Namen des 1/4-Hufners Heinrich Theodor Jürgens eingetragene, zu Tangstedt Dorf belegene Grundstück am 27ten October 1885,

**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 35,06 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 20 Hect. 45 Ar 15 Dmtr. zur Grundsteuer, mit 171 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei an jedem Werttage von 9—11 Uhr Vorm. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 30ten October 1885,**

**Vormittags 10 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 6. August 1885.

**Königliches Amtsgericht.**

gez. **Hellborn.**

Veröffentlicht:

**Moritz,**

Gerichtsschreiber.

## Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag von **Anna Marie Sophie**, geb. **Lübbers**, des **Heinrich Seemann Wittwe zu Grande**, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Kirger**, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

daß Alle, welche an den ausweisliche Beschlusse des Amtsgerichts Hamburg vom 24. Juni 1885 seitens der Antragstellerin rechtzeitig mit der Rechtswohlthat des Inventars angeordneten Nachlaß des am 3. Juni 1885 hieselbst verstorbenen Weinhändlers **Heinrich Fris Adolph Seemann** Ansprüche zu haben vermeinen, solche aufgefordert werden, hiemit Ansprüche spätestens in dem auf

**Sonnabend, 7. November 1885, 10 Uhr V.M.,**

anberaumten Aufgebotstermin im unterzeichneten Amtsgericht, Dammtorstraße 10, Zimmer No. 1, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestätigung eines hiesigen Zustel-

lungsbevollmächtigten — unter dem Rechtsnachteil, daß die nicht angemeldeten Ansprüche gegen die Beneficialerbin nicht geltend gemacht werden können.

Hamburg, den 14. Juli 1885.

**Das Amtsgericht Hamburg,**  
Civil-Abtheilung VI.

Zur Beglaubigung:

**Romberg, Dr.,**  
Gerichts-Secretair.

## Günstigste Gelegenheit!

Wegen plözl. Ablebens des Besitzers ist sof. v. d. Erben unter günstigst. Bed. zu kaufen:

E. herrschafil. prachtv. beleg. Gut in Holstein v. 184 Morg. best. Ackers u. Wiesen in höchster Kultur. Musterwirtschaft in jed. Bezieh. Herrsch. Geb., gr. parkart. Garten, dir. a. Stadt bel. u. unv. Hamburg, incl. d. prachtv. leb. u. todt. Zuv., als 4 sch. Pferde, 30 St. Hornv., 5 Zuchtäue zc. zc. Forderung 65,000 Mk. m. 30,000 Mk. Anz.

Näheres bei

**J. Rosenbrock,**

Barmstedt in Holstein.

## Anfertigung von

### Herren-Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.

Ahrensburg. **H. Peemöller.**

## Von Dresdner und Casler Steinzeug

empfangt neue Sendung, speciell empfehle die zum Einkochen so beliebten

### Dresdner Kochtöpfe

in allen Größen.  
Ahrensburg. **H. F. Meggersee.**

## Ditpreußische Dienstboten

empfiehlt zu den dortigen Abgangszeiten (Michaelis u. Martini), jährl. Lohn: für Mädchen Mk. 90, Volknechte Mk. 90, Halbnechte Mk. 75, u. freie Reise; wie auch Arbeiter-Familien zur dortigen Umziehezeit Michaelis. Bei Anfragen wird um Rückfrankung gebeten.

**C. H. Schmäser.**

Todendorf pr. Ahrensburg.

## Billigster und schönster Volkskalender.

Soeben erschien:

## Der Bauernfreund.

Kalender für Bürger und Landmann auf das Jahr 1886.

48 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen. Herrlich ausgestattet. Der Preis 12 S ist ein fabelhaft billiger.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Buchbindereien und Kalenderhändler, in Ahrensburg durch **C. Ziese.**

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserlautern.

Die in der ganzen Welt Entzügen erregenden Enthüllungen der „Pall Mall Gazette“ über den

## Jungfrauen-Tribut in London

u. and. großen Städten sind in deutscher Sprache erschienen und gegen Einfindung von 80 Pf. in Marken franko in Couvert zu beziehen von **R. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg.

Ein geb. junges Mädchen, welches gegen mäßiges Kostgeld die Haushaltung zu erlernen wünscht, findet zum 1. Novbr. Aufnahme im Pastorat zu **Scherrebeck**, pr. Londern.

## Einladung zum Abonnement auf das schöne und billige Familien-Journal



### Deutsches Familienbuch.

Wöchentlich eine Nummer von je 12 Seiten 34. Jahrgang (1885/86). ein Heft von je 24 Seiten größt Folio.

Die „Illustrirte Welt“ ist ein Familienfreund im wirklichen Sinne des Wortes, der bei seiner langen Lebenslaufbahn an jugendlichen Kräften immer zunehmenden scheint und bestrebt bleibt, fortgesetzt Besseres und Vollkommeneres zu bieten.

Den eben beginnenden neuen Jahrgang eröffnen zwei große Romane: „Das Haus mit den zwei Eingängen“ von Rosenthal-Bonin und „Seines Glückes Schmied“ von E. A. König, daneben eine historische Novelle: „Die „Sandrische Wespert“ von M. Lillie. Diesen schließen sich an eine Fülle von interessanten Artikeln aus allen Gebieten des Lebens, der Haushaltung, Gewerbe, Technik, endlich Rezepte, Räthsel, Schach zc. und eine große Zahl prachtvoller Illustrationen, sogar eine höchst effektvolle Kunstblattbeilage.

So vereinigt die „Illustrirte Welt“ auf das Glücklichste interessante, gebiegene Unterhaltung mit Belehrung und dieß Alles bietet sie ihren Abonnenten

für nur **M. 1. 95 Pf. vierteljährlich**

oder  
für **30 Pfennig pro Heft.**

Dieser überaus billige Preis — wöchentlich also nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals.

Abonnements auf den soeben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten entgegen.

Payne's

## Illustr. Familien-Kalender

für 1886

ist erschienen und durch jede Buchhandlung und jeden besseren Colporteur zu beziehen. Der Kalender ist diesmal besonders reich ausgestattet. Gemüthvolle Erzählungen, prächtige Humoresken, meist mit Illustrationen versehen, sowie zahlreiche Anekdoten und belehrende Artikel gestalten den Kalender zu einer billigen Lectüre ersten Ranges. Jeder Käufer erhält außer einem prachtvollen Delbruckbild:

### „Mutterglück“

### Drei Beilagen:

a) Wand-Kalender, b) Portemonnaie-Kalender, c) Portefeuille-Kalender, welche in ihrer reizend geschmackvollen und praktischen Ausführung für Jedermann unentbehrlich sind.

Ferner enthält jeder Kalender ein

### Panorama des Rheins

in roth, blau und schwarz gedruckt,

mit 44 Illustrationen.

1 Meter 55 Centimeter lang, 24 Centimeter breit.

Preis des Kalenders mit obigen

Nur

### Drei Beilagen,

sowie Delbruckbild u. Rhein-Panorama. } **50 Pfennig!!!**

NB. Da unter ähnlichem Titel verschiedene untergeordnete Kalender erscheinen, so verlange man ausdrücklich

Payne's Illustrirten Familien-Kalender

und sehe darauf, daß man alle Beilagen erhält, da dieselben oft von gewissenlosen Colporteurs dem Käufer vorenthalten und dann separat verkauft werden.

Verlag des Illustr. Familien-Kalenders **A. H. Payne**, Reudnitz-Leipzig.

## Ein Pferd

zu verkaufen bei

**Drost,**

Ahrensburg. Gerichtsvollzieher.

## Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

### Eisen-Waaren,

emailirte Grapen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.

### Glas-Waaren,

Plattmenage, Alabafter-Basen, Teller, Gläser zc.

### Porzellan-Waaren

in großer Auswahl.

### Töpfer-Waaren.

**Bürsten u. Seiler-Waaren zc.**

empfiehlt

**Guido Schmidt.**

Ahrensburg, am Weinberg.

Gnde September d. J. suche ich einen jungen Mann, der sich in der Landwirtschaft weiter ausbilden will, als Voulontair.

Hoffnungsthal, pr. Eckernförde.

**Ferrm. Beed.**

Gesucht zum 1. Novbr. d. J. ein junger Mann zur Erlernung der Landwirtschaft gegen 300 Mk. Kostgeld. Rodensjande b. Gremsmühlen.

**A. Thorn.**

## Soeben erschien!

und ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:

**Dr. L. Meyns**

**schleswig-holsteinischer**

## Haus-Kalender

für 1886, herausgeg. von Dr. G. K. e. d.

Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem als zuverlässig bekannten gemeinnützigen Theil bringt der Kalender zahlreiche illustrierte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller und Dichter. Preis nur 40 Pf.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt und wollen sich wenden an **H. Lühr & Dircks**, Garding.

## Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 25. August. Weizen still. Angeboten 125—131 Pf. Holsteiner zu Mk. 165—170, 126—130 Pf. Mecklenburger zu Mark 168—175, 127—130 Pf. Amerikaner zu Mk. — — — — — Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 108—115. Amerikaner Weizen zu Mk. 150 bis 154, 122—125/6 Pf. Mecklenburger zu Mk. 145—160.

Gerste still. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150—160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160—170. Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 148—155, Mecklenburger zu Mk. 155—165, Böhmscher zu Mk. 142—155, Russischer zu Mk. 125—150 angeboten.

Erbsen, Futter- zu Mk. 145—155, Koch- zu Mk. 200—210 offerirt. Mais, Donau zu Mk. — — — — Amerikaner zu Mk. 103—106, La Plata zu Mk. 100—105 angeboten.

Rübsöl flau. Loco in Barrels seht. Prompte Rahmabladung in Barrels Mk. 47 Br. Leinöl ruhig. Loco Mk. 47 1/2 Br. Petroleum ruhig. Loco Mk. 7.75 Br., Sept. Dec. Mk. 7.85 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19